

Korrespondent.

Bezugspreis: Vierteljährlich 8. Abholung u. d. Postgebühren 1.00 M., monatlich 35 Pf., u. d. Post 1.20 M.; bei Bestellung durch den Botboten 1.60 M., durch andere Abnehmer in der Stadt n. a. d. Lande 1.20 M., monatlich 40 Pf., 50 Pf. für Ländereien u. d. Post, nach Ansehen mit Rücksicht auf die Entfernung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Urlaubszeiten der Stadt am Abend vorher. — Nachdruck unserer Originalmitteilungen nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Bildnisse unvollständiger Einbildungen keine Verbindlichkeiten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
4seitig, illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Beilage oder deren Raum 1. Stadt u. Kreis 20 Pf., 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. Restzahlung 20 Pf. Bei kombinierter Zeit entsprechende Aufschlag. Wöchentlich für Gebotswesen nach Uebereinkunft. Für Nachbelegungen und Offertenannahme besondere Berechnung. — Nachdruck mit Rücksicht auf die Entfernung. — Restzahlung 20 Pf. Restzahlung 10 Pf. wöchentlich, für Geschäftsstellen 10 Pf. wöchentlich, für Geschäftsstellen 10 Pf. wöchentlich.

Nr. 89.

Dienstag den 14. April 1908.

34. Jahrg.

Zur Stimmung in Rußland.

Die politischen Nachrichten aus Rußland gingen im nunmehr glücklich überwundenen Winter äußerst spärlich ein. Man erfährt nur von einbezüglichen Verschönerungen, von gelungenen und misslungenen Attentaten, Raubankfällen, Beurteilungen, Hinrichtungen und Verbrennungen und von einigen Befehlen der angeblich reaktionären, in Wirklichkeit aber manchmal doch recht oppositionellen dritten Reichsbüro. Erst in allerletzter Zeit sind die Meldungen wieder eingehender und interessanter geworden, so daß man wieder ein Bild von dem im Volke und den regierenden Kreisen herrschenden Stimmungen und von dem gegenwärtigen Stand der russischen Revolution bekommen. Man erfährt nun in diesen Beziehungen von aufmerksamen, arbeitsfähigen Beobachtern folgendes: Die revolutionäre Bewegung ist augenblicklich, wenn nicht ganz gebrochen, so doch erlahmt und es hat der Absolutismus anscheinend einen nachhaltigen Sieg errungen, nachdem die Haupten derselben zum großen Teil hingerichtet oder erlitten worden sind. Der Rest ist geistig und körperlich durch die jahrelangen Ueberanstrengungen ermattet und bedarf der Ruhe, um seine Kraft wieder anzuschärfen zu lassen. Dazu kommt, daß es unter der Jugend zunächst an russischem Nachwuchs fehlt. Das Bauerntum und ein großer Teil der Bürgerschaft ist ruhebedürftig geworden, weil der Saug der Gewalttäter sehr zu fühlen kommt, zumal da diese blühen sind, den Glauben im Volke zu verbreiten, als seien die fast täglich vorkommenden Raubereien gemeiner Verbrecher Taten der echten Revolutionäre.

Das russische Verbrechertum hatte sehr klug gehandelt, daß es die Flage der Revolution annahm und alle Uebelthaten im Namen der Freiheitsbewegung beging. Noch klüger aber die Regierung, indem sie diese Vorpostelung als den Tatsachen entsprechende hinstellte. Einige Führer der Revolutionsbewegung, die noch guten Mutes sind und die Hoffnung nicht aufgegeben haben, sollen indes noch vorhanden sein und fortgesetzt alle Anstrengungen machen, um eine für ihre Sache bessere Zeit vorzubereiten und Bürger und Bauern durch Verbreitung von Flugzetteln aufzuklären und für den Umsturz wieder zu gewinnen. Eine Wendung zum Besseren in dieser Beziehung soll da und dort bereits bemerkt sein. Schon mehrfach kam es vor, daß Bauern ihre zum Militärdienst einberufenen Söhne auf den Knien vor dem Heiligbild schändeten lassen, daß sie auf ihre Brüder nicht schießen werden. Die große Mehrheit der Soldaten freilich sieht immer noch treu auf der Seite des Zaren und daselbst gilt von der Ehrlichkeit.

So die russischen Berichte über den Stand der Revolution. Der mit größerer Ruhe darüber urteilende Nichtrußse aber zieht aus allen diesen Angaben den Schluß, daß es mit der diesmaligen Freiheitsbewegung in Rußland aus ist und daß, was sich in dieser Beziehung noch bemerkt macht, lediglich ein Fortklimmen unter der Asche ist, welches noch einige Zeit andauern kann, aber stets das Ende des Brandes bedeutet. Die russischen Revolutionäre hatten sich viel zu viel vorgenommen. Sie wollten aus dem autokratisch regierten Reiche gewissermaßen über Nacht eine sozialdemokratische Republik machen. Solche Sprünge gibt es jedoch nicht in der Geschichte der Staaten und Völker. Wer sie versucht, führt allemal in einen Abgrund. Ein Sprüchwort sagt: Ehrliche das Aeußerste, um das Mögliche zu erreichen. Die russischen Umstürzer aber wollten das Aeußerste erreichen, welches sie schließlich für das Mögliche hielten. Darum mußten sie Fiasko machen. Vergeblich war diese Revolution jedoch nicht. Sie hat sogar verhältnismäßig viel erreicht. Sie hat das Reich aus dem starren Absolutismus herausgehoben und den Zaren gezwungen, eine Verfassung nicht nur zu versprechen, sondern auch zu gewähren. Der russische Konstitutionalismus mag zurzeit noch so fadenförmig sein, wie er will, er bedeutet dennoch einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Staats-

und Volkslebens. Wenn auch nur im beschränkten Maße, so haben doch nunmehr die gewählten Vertreter der russischen Nation Anteil an der Regierung und Verwaltung des Landes und kann der Kaiser nicht mehr in dem Maße, wie früher, „machen, was er will“. Auch in Rußland werden mit der Zeit die Volksrechte zunehmen.

Nun ist, daß im russischen Volke die Antipathie gegen die Deutschen im Anwachsen begriffen ist und daß diese Stimmung von der Regierungspresse geschürt wird. Die Antipathie des Volkes hat ihren Grund darin, daß sich die Deutschen in Rußland fast überall entweder den Freiheitsbestrebungen entgegengekehrt oder wenigstens ihnen teilnahmslos gegenübergehandelt haben, daß sich ferner in der verhassten höheren Beamtenwelt zahlreiche Träger deutscher Namen befinden, daß in manchen Gebieten namentlich in Kaukasus, fast die ganze Gendarmarie deutscher Herkunft ist und daß die deutschen Grundbesitzer in den Dnieprovinzen stets eine reaktionäre Haltung bewahrt haben und dies ganz besonders während der Revolutionsjahre, wo sie den Emancipationsbestrebungen des schwer bedrückten Bauernvolkes mit unbezugsamen Sturmsinn begegnet sind. Mit diesen Ultra-Zunken identifizieren nun die Russen selber auch den Kern der deutschen Nation im deutschen Reiche, der doch so viel Sympathie der russischen Freiheitsbewegung entgegengebracht hat. Natürlich ist in Rußland schließlich auch noch die unsinnige Meinung entstanden, daß die deutsche Regierung die russische bei Bekämpfung der Revolution mit Geldmitteln unterstützt habe. Wenn die Russen unsere Finanzverhältnisse kennen und wüßten, daß die deutsche Regierung ohne Zustimmung des Reichstages Ausgaben gar nicht machen kann, so würde ein solcher Vorwurf nicht möglich geworden sein.

Die russische Regierung hat natürlich einen ganz anderen Grund, wenn sie die antideutsche Stimmung schüren läßt. Sie sucht, diese als Disziplinierung zu verwenden und den Stolz des Volkes auf Deutschland abzulenken. Die ihr ergebene Presse stellt die Deutschen als die Sündenböcke für alles Unglück hin, das Rußland in den letzten 10 Jahren betroffen, und dabei müssen natürlich die deutschen Namen der in Däskien kompromittierten Generale Stödel, Fock und Reiss in erster Linie herhalten. Ueber den brüderlichen General Tölkelen aber schweigt man.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat nach längerer Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung des neuen Ministeriums für öffentliche Arbeiten, in allen Lesungen angenommen. Die Vorlage, welche die Nachtragskredite für das neue Ministerium vorsieht, wurde dem Budgetausschuß überwiesen. An der Debatte beteiligte sich auch der Abgeordnete Selz, der einige Stellen aus der konsolidierten Proschüre des Professors Wahren und zur Verlesung brachte. Vizepräsident Jacek teilte mit, daß ihm eine Interpellation des Abg. Baron Hock, betreffend die Konstitution der Waldmünd-Proschüre, überreicht worden sei, die er verlesen zu lassen Anstand nehme. Er beantragte daher eine geheime Sitzung an. Dies begann um 6 Uhr und endete um 9 Uhr abends. Nach mehreren Anfragen, bei den der Abg. Selz wieder einen fortgeführten Passus aus Waldmünd-Proschüre verlas, was Vizepräsident Jacek rügte, wurde die Sitzung geschlossen, nicht ohne daß es vorher noch zu einem neuen Krach gekommen wäre. Der tschechisch-Radikale Ebock griff nämlich den Statthalter von Böhmen wegen eines angeblichen Geheimvertrages über den Gebrauch der Amtssprache bei der Prager Statthalterei in unqualifizierbarer Weise an und verlangte seine Abberufung. Der Deutsch-Radikale Stankovics wies darauf hin, daß abermals eine außerhalb des Hauses stehende Person-

lichkeit in unqualifizierbarer Weise angegriffen worden sei. Der Statthalter Böhmen, der bisher stets auf Seite der Tschechen gestanden habe, werde jetzt beschimpft, wo er auf dem Boden des Besiegers stehe, denn es gebe keine innere tschechische Amtssprache. (Stürmischer Protest bei den Tschechen.) Der Abg. Klossa protestierte gegen das Nichtzustandekommen der tschechischen Theateraufführungen aus Anlaß der geplanten Jubiläumsspiele. Redner machte hierfür den Bürgermeister Lurger und die Wiener Stadtvertretung verantwortlich und griff den deutschen Landesmannminister Pfejska wegen seiner Stellungnahme in dieser Frage an. — Die zweite Session des ungarischen Reichstages ist am Freitag durch königliches Reskript geschlossen worden; die dritte Session wird am 29. d. Mts. eröffnet. — Der oben erwähnte Umstand, daß das für Wien in Aussicht genommene Gastspiel des Prager tschechischen Nationaltheaters aus Bedrohung vor Demonstrationen nicht stattfinden wird, veranlaßt die tschechischen Zeitungen in Prag Doppeltmaßregeln gegen das Deutschtum zu empfehlen. Alle Prager tschechischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf, in dem es heißt: „Brecht mit allen zweisprachigen Firmenaufschriften, zweisprachigen Zeichnungen der Waren und zweisprachigen Speisekarten in den Restaurants in Prag. Beginnen wir mit dieser nationalen Reinigung sofort in allen tschechischen Geschäften, Hotels und Restaurants, weil jetzt die Reissafalon beginnt!“ Ferner agitieren die tschechischen Blätter gegen die Gastspiele des Burgtheaters und der Hofoper bei den bevorstehenden Paradespielen im Prager Deutschen Theater.

Frankreich. Die französischen Parlamente haben sich bis zum 19. Mai vertagt. Vor der Vertagung nahm der Senat noch die Gesetzentwürfe, betreffend die Schaffung von sechs Handelsattachés Posten im Auslande, an und genehmigte den beantragten Kredit von 620 000 Frs. für die Unterbringung des Arbeitsministeriums im ehemaligen erzbischöflichen Palais. Die Deputiertenkammer hat das Gesetz, betreffend den Heimfall der Kirchengüter, in der vom Senat beschlossenen Fassung mit 364 gegen 129 Stimmen, und den Annuitätenentwurf in der vom Senat beschlossenen Fassung einstimmig angenommen.

Rußland. Aus den russischen Parlamenten wird gemeldet: Der Reichsrat hat einschneidende Veränderungen an dem von der Reichsbüro angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des polnischen Sprachunterrichts an den Lehrerseminaren des Goolomgebietes, vorgenommen, die einschneidende Bestimmungen in der Anwendung der polnischen Sprache enthalten. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit an die Reichsbüro zurückverwiesen. Dies ist der erste beratige Fall seit der Einführung der Verfassung. Die Reichsbüro nahm das Budget für das Landwirtschaftsdepartement an. Eine hierbei ebenfalls angenommene Uebergangsformel verlangt Einrückung gewählter Kollegen, deren Mitglieder Vertreter der örtlichen Interessen der Landwirtschaft sein sollen, ferner den Ausbau der örtlichen Verwaltung der Landwirtschaft mit Zuziehung von Landeskassierern (zemstwo) Vertretern, Bildung landwirtschaftlicher Kreise, Eröffnung eines landwirtschaftlichen und Meliorationskredit- und schließlich Einrückung landwirtschaftlicher Fakultäten an den Universitäten. Der Chef der Oberverwaltung der Landwirtschaft, Fürst Wassiljtschikow, erklärte, die Regierung sei zurzeit mit der Umgestaltung des Reskripts eifrig beschäftigt und hoffe, in der Herbstsession der Duma eine dementsprechende Vorlage machen zu können. Darauf nahm die Duma das Budget für die Fortverwaltung an mit einer Uebergangsformel, welche die Eröffnung der Wälder des europäischen Rußlands, des Kaukasus und Sibiriens, sowie die Umgestaltung des Waldschutzkomitees fordert. — Der Zar sanktioniert am Freitag den vom Reichsrat und der Reichsbüro angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung

der russischen Gesandtschaft in Tokio zu einer Botschaft. — Freitag abend fand die Unterzeichnung und Auswechslung der Akte, betreffend die Abgrenzung auf Sachalin, durch die Vorgesetzten der russischen und der japanischen Grenzkommission statt.

England. In dem Besonderen Campbell-Bannerman ist seine Beförderung eingetreten. Der Patient fühlte sich sehr schwach und sein Zustand ist fortgesetzt bedenklich. — General Lord Grenfell, der Kommandeur der Truppen in Irland, ist zum Feldmarschall ernannt worden. — Die gesamte englische Flotte soll, wie der Marine-Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, in diesem Sommer für die Dauer eines Monats auf Kriegsfuß gebracht werden. Die Admiralität habe Befehl gegeben, das zunächst am 25. Juni alte Kriegsschiffe und Schiffe der Portsmouth, Devonport und Chatham Divisionen der Himalayaflotte auf volle Kriegsfähigkeit gebracht und diese einen Monat beibehalten werden sollte. Die Reserveflotten würden nicht einberufen werden.

Norwegen. Der Störibeschluß ohne Debatte, die Angelegenheit, betreffend die Seegrenze zwischen Norwegen und Schweden bei den Griseboder-Nelsen, einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Türkei. Der neue Kommandeur der mazedonischen Gendarmerie, General Robilant, ist zum türkischen Divisionsgeneral ernannt worden. — In den Balkanfragen meldet die „kölnische Zeitung“ offiziös aus Berlin: Die deutsche Regierung hat der russischen Regierung mitgeteilt, daß sie im Grundgeden mit den russischen Vorschlägen zur Reform der Verwaltung in Mazedonien einverstanden ist. — Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind von montenegrinischer Seite auch die der Porte Schritte erfolgt, die beweisen, daß die Adriabahn auch über Montenegro geführt werde.

Serbien. Die Regierungspartei hat den Vorschlag der Krone, betreffend Bildung eines Koalitionsministeriums aus den beiden radikalen Parteien, abgelehnt. Mittags fand ein Ministerrat statt, dem Präsidium der das Stupischina und der Hauptaufschlag der Regierungspartei beiwohnten. Am Sonntag hat der König die Demission des Kabinetts Paschitsch angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Paschitsch mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. In dieses treten die bisherigen Minister ein, mit Ausnahme des bisherigen Ministers des Innern Petrovitsch, des bisherigen Kriegsministers Putnik und des bisherigen Ministers für öffentliche Arbeiten Jovanovitsch. Das Portefeuille des Innern übernimmt der Kommandant der Donau-Division, Stepanovitsch, das des Innern wurde dem Staatsrat Milosavljevitich angeboten.

Ostasien. Mit dem Hoyokot japanischer Waren scheinen es die Chinesen in der Tat ernst zu meinen. Am 8. April beschloß die Sibirische Handelsagentur von Nagasaki, Kado und Sotokama telegraphisch anzuweisen, keine weiteren Aufträge auf japanische Waren zu erteilen und die bereits bestellten Waren in Schiffs zu befördern, die nicht japanischer Nationalität seien. — In Peking sieht man, nach der „Köln. Ztg.“, die Sperrebewegung in Sibirien nicht ohne Sorge. Der Vizekönig von Kanton erhielt drei Telegramme aus Peking mit dem Befehl, zu veranlassen, daß der Magistrat von Kanton mit dem örtlichen Presseband in Verbindung trete, um zu verhindern, daß Nachrichten über die Ausfuhr japanischer Waren in der Presse erscheinen. — Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Hongkong gemeldet wird, hatte infolge des Hoyokot gegen die Japaner der japanische Postdampfer „America Maru“ auf letzten Fahrt nach San Francisco keinerlei chinesische Ladung an Bord und nur 25 Passagiere gegen 730 der „Empress of India“, die am Donnerstag in See ging.

Nordamerika. Zur Fahrt der amerikanischen Flotte beschloß die Regierung der Vereinigten Staaten, die an die amerikanische Flotte ergangene Einladung zum Besuch eines Hafens an der englischen Küste abzulehnen, da eine weitere Reiseausbreitung unmöglich sei, jedoch werde die Flotte Malta und Gibraltar anlaufen.

Er mordung des Statthalters von Galizien.

Die heftigen nationalen Gegensätze zwischen Polen und Ruthenen haben sich plötzlich in der Hauptstadt Galiziens in einem Mordanschlag auf den höchsten Beamten des Landes, den Vertreter des Kaisers, entladen. Die Tat stellt sich als ein Raubakt dar für politische Bedrückung eines Volksstammes, der seit einiger Zeit um seine Stellung im Staatswesen ringt. Ein Telegramm des „B. L.-A.“ meldet:

Wien, 13. April. Der Lemberger Statthalter Graf Andreas Potocki ist gestern einem Attentate zum Opfer gefallen. Gegen 1/2 2 Uhr nachmittags feuerte der ruthenische Student

der Lemberger Universität Miroslawo Szejnoki bei einer Aulienz, die ihm der Statthalter gemährt, drei Revolverkugeln gegen diesen ab. Graf Potocki wurde am Kopf tödlich, sowie am Arm und Bein verwundet. Der Statthalter erlangte kurze Zeit das Bewußtsein wieder, gab aber nach einer Stunde seinen Geist auf. Szejnoki batte sich angeblich zur Erlangung einer Supplentele zur Aulienz gemeldet. Sofort nach dem Attentat wurde er in der Polizeidirektion verdet. Vor der Statthalterei sammelte sich alsbald eine große Menschenmenge. — Der Mörder ist Hörer der Philosophie im dritten Jahrgang an der Lemberger Universität.

Ueber die Ausführung des Attentats und die ihm zugrunde liegenden Motive werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Szejnoki feuerte den ersten Schuß sofort nach Eintritt in den Aulienzsaal ab mit dem Ruf: „Das für das den Ruthenen bei den letzten Landtagswahlen zugesagte Unrecht!“ Der Statthalter wurde von der ersten Kugel in das linke Auge getroffen, sie drang durch das Ohr wieder heraus. Graf Potocki rief nach dem zweiten Schuß zusammenbrechend: „Halte den Schützen!“ Auf die Schüsse aus dem Vorzimmer hereinströmende Lakaien warfen sich auf den Täter, welcher einen dritten schlagenden Schuß auf sie abfeuerte. Zwei der Diener bemächtigten sich des Mörders, der nun keinen Widerstand leistete. Als Szejnoki von Polizisten fortgeführt wurde, rief er den im Vorzimmer wartenden Bauern zu: „Dies geschah um euch!“ Herbeigehurte Ärzte errieten eine Operation an dem schwer verwundeten Statthalter, fanden schließlich aber davon ab. Graf Potocki starb halb darauf. Seine letzten Worte waren: „Melde dem Kaiser, daß ich stets sein treuer Diener war.“ Das Sterbebett umgaben die Gattin des Statthalters und seine acht Kinder. Szejnoki ist ein Sohn des ehemaligen Landtagsabgeordneten und Geistlichen dieses Namens und Schwager des ruthenischen Reichsratsabgeordneten Lewitsch. Im Verbot stand er ein, sich mit dem Attentatsplan schon lange getragen zu haben. Er beabsichtigte ursprünglich, Potocki bei einer Ausfahrt zu erschließen, fürchte jedoch, Unbeteiligte zu treffen. Den unmittelbaren Anstoß zur Tat habe ihm das Massaker in Korocz gegeben, wo der Sohn des Landmarschalls Babeni als Wahlbewerber auftrat und der Bauer Kosabanc der gegen Wahlmissbräuche Protest einlegte, in dem Moment von Gendarmen durch Bajonett getötet wurde, als Frau und Schwester ihn mit sich ziehen wollten. Szejnoki erklärte bei der Polizei, daß er seine Tat nicht bereue, er habe sie zum Besten des Ruthenenvolkes ausführen müssen. So solle es jedem Feind des Ruthenenvolkes ergehen, der es in Knechtschaft erhalten wolle.

Graf Andreas Potocki wurde am 11. Juni 1860 geboren. Er absolvierte in Krakau die Gymnasial- und Universitätskurse und promovierte zum Doktor der Rechte. Im Jahre 1895 gelangte er in den Landtag. Nach den Landtagswahlen von 1901, als Graf Babeni von der Zeitung des Landtages zurücktrat, wurde Potocki Landmarschall und als Vizepräsident der Statthalterei 1903 verließ, wurde Graf Andreas Potocki sein Nachfolger auf dem Statthalterposten. Er suchte den Frieden zwischen Polen und Ruthenen herzustellen und suchte des polnischen Chauvinismus nach Möglichkeit zu beschneiden. Im Landtage wirkte Graf Potocki als umsichtiger maßvoller Politiker. Im Jahre 1904 veranlaßte Graf Andreas Potocki die Informationsreise des Ministerpräsidenten von Rußland nach Galizien, um Abhilfe für die Mängel der Landesverwaltung zu schaffen. Zwei Jahre später, bei Einführung der Wahlreform für Galizien, bemühte sich der Graf, eine möglichst große Zahl der galizischen Mandate bei der Regierung durchzusetzen.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der Kaiser begab sich Sonnabend vormittag um 10 Uhr 30 Minuten im Automobil vom Achilleion nach Korfu und machte Besuch auf dem dort ankommenden griechischen und den beiden englischen Kriegsschiffen. Der Kaiser richtete Freitag nach dem Frühstück auf der „Hohenzollern“ ein sehr herzliches Telegramm an die Königin von Griechenland, die nach Rußland abgereist ist, in welchem er von dem herzlichem Empfang spricht, sein Bedauern ausdrückt, daß er die Königin diesmal nicht sehen könne und ihr glückliche Reise wünscht. Die Kaiserin machte Sonnabend vormittag mit der Prinzessin Viktoria Luise einen Spaziergang durch das Dorf Zakaria. Nach der Mittagstafel hielt sich die kaiserliche Familie auf den Terrassen des Schlosses auf, von wo sie die wundervolle Aussicht über die Insel und das Meer genossen. Am Nachmittag 5 Uhr begab sich das Kaiserpaar mit dem Prinzen Wilhelm im Automobil nach der Stadt Korfu zu einem Besuch der griechischen Königsfamilie. Der türkische Major Demibei erschien im Laufe des Tages im Achilleion, um dem Kaiser das Schreiben Türkhan-Paschas zu überbringen. Baron v. Jenisch nahm im Auftrage des Monarchen das Schreiben in

Empfang. Am Abend fand im Schloß Achilleion ein Diner statt, zu dem der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Georg von Griechenland, sowie die Kommandanten der beiden englischen Schiffe, Kapitän Kerr und Lyon, geladen waren. In der Stadt herrscht ein buntes, fröhliches Leben; deutsche, englische und griechische Matrosen beladen die Straßen, die Bangerfschiffe und ihre Boote prangen in Baggengala. Die englischen und griechischen Marineoffiziere spielen, umgeben von Tausenden Zuschauern, Crickets. Am Sonntag traf Prinz Oskar von Preußen zum Besuche des Kaiserpaars in Korfu ein und wurde vom Prinzen August Wilhelm empfangen, mit dem er sich im Automobil zum Achilleion begab. Um 10 Uhr vormittags fand in der Kapelle, die schon die Kaiserin Elisabeth eingerichtet hat, der erste protestantische Gottesdienst statt. In vielstimmiger Weise hatte man in der stimmungsvoll ausgestatteten Kapelle auf dem Achilleion, in der unter der Kaiserin Elisabeth der katholische und heute zum ersten Male ein protestantischer Gottesdienst stattfand, nichts geändert. In der Kapelle nahmen Platz der Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, die Prinzen Oskar und August Wilhelm sowie das nähere Gefolge; im ganzen 30 Personen. Die Dienerschaft nahm im angrenzenden Saale Aufstellung. Militärkapellmeister Goens hatte seiner Bedrögt, Christus in Seltsamane“ (Matth. 26) zugrunde gelegt. Am Sonntag nachmittag empfing das Kaiserpaar im Achilleion den Besuch des Königs, des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland.

Der Kronprinz ist am Sonntag nachmittag 4 Uhr im Automobil in Wien zum Besuche des Prinzen Joachim eingetroffen. Nachdem im Prinzenhause der Tee genommen war, setzte der Kronprinz abends die Fahrt nach Kiel fort, wo er dem Prinzen Waldert einen Besuch abstattete.

Kärl und Fürstin v. Bälow sind, wie angekündigt, Freitag abend in Begleitung des Freundes des Hauses, Prof. Remond, vom Anhalter Bahnhof in Berlin nach Italien abgegangen. Zum Abschied hatten sich Staatssekretär v. Schöen, Wittf. Geh. Reg. Rat Dr. Hamman und in Vertretung des Unterstaatssekretärs v. Lorbell der Geh. Reg. Rat Wabnische auf dem Bahnhof eingefunden. Sonnabend vormittag 10 1/2 Uhr traf der Reichskanzler in München ein und wurde auf dem Bahnhof vom Ministerpräsidenten Freiherrn von Podewils und mehreren Herren der preussischen Gesandtschaft empfangen. Der Reichskanzler setzte bald nach 11 Uhr die Reise nach Rom fort, wo er am Sonntag eingetroffen ist.

Der preussische Justizminister Dr. Bester ist nach Sibirien und der preussische Minister des Innern v. Wolke mit Familie am Freitag abend nach Italien abgereist.

Zwischen adelig und bürgerlich macht der Reichskanzler keinen gesellschaftlichen Unterschied) — so heißt die „Nord. Allg. Ztg.“ fest. Das offiziöse Blatt schreibt: Bei einem vom Reichskanzler Fürsten von Bälow veranstalteten Diner waren die Herren zum Teil mit ihren Damen, zum anderen Teil, darunter auch bürgerliche Parlamentarier, ohne ihre Damen geladen worden. Ueber diesen Unterschied wurden in einem Blatte Kombinationen angestellt, die auf die irrtümliche und unkluge Vorkellung hinausweisen, als wende der Reichskanzler bei der Einladung adeliger und bürgerlicher Abgeordneter verschiedene Maßstäbe gesellschaftlicher Schätzung an. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß mit ihren Frauen diejenigen Herren eingeladen waren, die auch für ihre Frauen Karten abgegeben hatten. Wo dies nicht geschehen war — weil die Frau abwesend oder krank war oder nicht ausgehen mag — konnte auch keine Einladung erfolgen. Das es gerade dem Fürsten Bälow fern liegt, gesellschaftliche Unterschiede zwischen adelig und bürgerlich zu machen, ist so allgemein bekannt, daß er vor der Unterstellung des Gegenteils in der Presse sicher sein sollte.

Mit der Frage des Waffen- und Munitionshandels in Afrika soll sich eine Konferenz beschäftigen, bis am 28. April in Brüssel zusammenzutreten wird. An dieser Konferenz würden die meisten der Mächte, die den Vertrag von 1890 unterzeichnet haben, sich beteiligen. Augenblicklich finden in London Vorbereitungen zwischen den in Betracht kommenden Regierungsmännern und Vertretern statt, bis von Italien, Frankreich und Deutschland nach England entandt wurden.

(Aus den Kolonien) In Ruansa (Deutsch-Ostafrika) ist am 3. April der Stabsarzt der Schutztruppe Dr. Otto Panse nach kurzer Krankheit gestorben. — In Jeddah (Deutsch-Südwestafrika) ist der Offizier Karl Dieckes infolge Schwelbbruchs durch Unfall am 25. März gestorben.

(Kaiserliche Marine) Der Stapellauf des Panzerkreuzers E. erfolgte Sonnabend vormittag auf der kaiserlichen Werft in Kiel in Anwesenheit des Prinzen Heinrich, eines Bräutigams des

Zur Lage in Marokko.

Die Loyalität der französischen Regierung wird von den deutschen Regierungsoffizieren stets rühmend hervorgehoben, so oft von anderer Seite betont wird, daß das, was die Franzosen in Marokko tun, der Algerias Affäre ähnlich zuwiderläuft. In Paris freut man sich natürlich sehr über dieses unbegrenzte Vertrauen der deutschen Staatsmänner, tut aber nichts, was dieses zu rechtfertigen geeignet wäre. Im Gegenteil, man nutzt dort die Nachgiebigkeit Deutschlands in rücksichtslosester Weise aus, neuerdings aber doch so stark, daß auch der Vertrauensvolle in der Wilhelmstraße endlich an der Loyalität eines Clemenceau, Bidon und Genossen irre werden muß. Kürzlich hatte die „Nord. Allg. Ztg.“ mitgeteilt, daß man sich deutschseits in Paris beschwert habe, weil durch die ewigen französischen Truppenausrückungen sämtliche Leichterfahrzeuge von Casablanca in Beschlag genommen wurden, so daß der Handel gestört wurde. In Paris sagte man Abhilfe zu mit dem Bemerten, daß Frankreich selbst eine Anzahl von Barkassen abgefaßt hätte, deren erste demnächst in Dienst gestellt werden sollte. Das teilte die „Nord. Allg. Ztg.“ am Sonntag, den 5. d. Mts. mit, und was lesen wir nun in einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Tanger vom 10. April? „Von den Leichtern, die die Franzosen nach Casablanca gefandt hatten, ist bis jetzt keiner montiert worden, so daß die Handelsdampfer nach wie vor mit den größten Schwierigkeiten kämpfen.“

Was sagt die deutsche Regierung dazu? Da das „Wolffsche Bureau“ diese Meldung der „Köln. Ztg.“ übernommen und weiter verbreitet hat, darf man vielleicht erwarten — wie sagen ausdrücklich: „vielleicht“ — daß die deutsche Regierung sich diese offensbare Verbödigung nicht ruhig gefallen lassen wird.

Das herausfordernde Auftreten der Franzosen wird, wie sich aus einer weiteren Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Tanger ergibt, immer ärger. In dem Teuan benachbarten Stamme der Beni Said versetzt große Aufregung über das Erscheinen von vier Vertretern einer französischen Bergwerksgesellschaft in Begleitung eines französischen Hofvorberaters von Teuan, die auf dem dortigen Gelände Schürfarbeiten vornehmen lassen. Infolge der Erregung mußten Truppen aus Teuan entsandt werden. Ein Zwischenfall ist unter den heutigen Verhältnissen, wenn zwölf Kilometer von Teuan im Gebirge Erdarbeiten vorgenommen werden, nicht ausgeschlossen. Ein Deutscher, der das Gebiet der Beni Said vor wenigen Tagen bereist hat, fand die Bevölkerung noch ganz ruhig.

General d'Amades' Heilentraten. Das „Journal officiel“ veröffentlicht am Sonntag den Bericht des Generals d'Amade über seine Operationen vom 12 bis 14 März und insbesondere über die Ereignisse des 15. März, die die Intervention Jaurès' in der Kammer veranlaßt hatten. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Frauen, Kinder und Leute ohne Waffen, die sich um das Zelt des Kais Bunnala gefahrt hatten und von dort durch ihre Jurufe die Krieger zum Kampf anfeuernten, gestört wurden, während gegen die kämpfenden Marokkaner der Boykottangriff erfolgte. General d'Amade hatte selbst einem arabisch sprechenden Hauptmann den Befehl gegeben, das waffenlose Volk zu sammeln und es zu beruhigen. Dieser Offizier durchstieß das Lager, drang in die Zelte ein, holte aus ihnen Flüchtlinge und auch einen Teil der Verteidiger, etwa sechzig Mann heraus, die ihre Patronen fortwerfen mußten, und brachte gegen 150 Menschen aufammen, bei denen er blieb, bis die letzten französischen Truppen passiert waren. In dem Befehl, den General d'Amade erteilte, wird hervorgehoben, daß keine Razzia und kein Akt von Pünderung stattfinden solle. Der General empfahl, beim Einbringen in die Zelte dieselbe maßvolle Haltung und Ordnung zu beobachten, wie während des Kampfes. d'Amade erklärt, er habe nicht auf der ganzen Linie des ausgedehnten Lagers Feuer anlegen lassen, nur dreihis vierhundert Zelte seien den Flammen überliefert worden. Der General hält diese Maßregel für hinreichend, um den Einfluß Bunnalas zu brechen. — Sieh daß früher mehrbald d'Amade diese Morbrennerei damit, daß er durch das Anzünden der armenigen Hüten eine nachfolgende Plünderung habe verhindern wollen. Jetzt wird es als Einschüchterungsmittel hingestellt.

Der französische Kapitän Clement Loubet von der zweiten Schützen-Kompagnie, der in dem letzten Gefecht bei Serrat verwundet wurde, ist gestorben.

Der Medafrakama, an dessen „Verbringung“ General d'Amade jetzt arbeitet, hat den Franzosen einen Lebensmitteltransport abgehandelt. Wie die

„Köln. Ztg.“ aus Tanger meldet, sei ein französischer Zug von 50 Kamelen in die Hände der Medakra.

Deutschland.

— Den neuen Mittelstand für die Sozialdemokratie einzufangen, bemüht sich der „Vorwärts“ im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen. Es heißt dort, es sei Sache der Angehörten, sich von ihrem falschen Freunden (gemeint sind damit vor allem die Freiwirtschaftler) zu trennen und sich der Sozialdemokratie anzuschließen, „und sich der Sozialdemokratie anzuschließen, der einzigen Partei, die entschlossen ist, das Wohl der heutigen preussischen Dreiklassenwahl niedrigerzuziehen und ein wahrhaft demokratisches Wahlrecht zu erkämpfen!“ — Abgesehen davon, daß es Kaiser Schwindel ist, zu behaupten, die Sozialdemokratie sei die einzige Partei, die gegen das Dreiklassenwahlrecht erkämpft, wissen gerade die Angehörigen des neuen Mittelstandes, die fast durchweg geistige Arbeiter sind, was sie von einer Partei zu halten haben, die unerschütterlich Kopf- und Handarbeiter in einen Topf wirft und sogar die rote Faust als die eigentliche Schöpferin aller Werte hinstellt. Zudem liegen für die trübsinnigen Privatangehörten, zu wichtig an sich natürlich auch für sie die Reform des Wahlrechts ist, doch zurzeit andere Fragen bedeutend näher, nämlich die der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. In dieser Beziehung haben aber die Vorgänge der letzten Monate gezeigt, daß es gerade bürgerliche Sozialreformer sind, die hier mit Ernst und Erfolg die Sache des neuen Mittelstandes führen, während die Sozialdemokratie dabei praktisch verfaßt hat. Das Lieberwerden des „Vorwärts“ wird also vorzuziehen sein.

(Aus fremder und aus eigener Tasche.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Württemberg geschrieben: „In der um fünf Kilometer von Stuttgart entfernten Stadt Feuerbach haben die Sozialdemokraten die Mehrheit im Bürgerausschuß; im Gemeinderat stehen sie und die bürgerlichen Mitglieder einander in gleicher Zahl gegenüber, und der Stadtparlaments gibt den Ausschlag. Nun haben die bürgerlichen Kollegien beschlossen, ein Musterbeispiel von Entlohnung fähiger Arbeiter aufzustellen, und das in dem die Sache so gründlich befragt, daß die Stundenlöhne für ungelernete Arbeiter auf 34 Pf. angefestigt wurden, während sie in Stuttgart 31 Pf. betragen, und daß an Festtagen die dreifache Löhne für etwaige Arbeiter bezahlt wird. Dabei kann ein Arbeiter sich für den Tag auf 13,20 Mark stellen — also etwa auf das Tages Gehalt eines Landgerichtsrats.“ Hier zeigen sich die Genossen also wirklich einmal spendend, aber natürlich nur deshalb, weil es auf Kosten der Steuerzahler, d. h. in der Hauptsache der „faulen Bourgeois“ geht. Wenn die Sozialdemokraten aus der eigenen Tasche die Arbeiter bezahlen, dann steht es ganz anders. Wir haben eben noch aus einer Statistik des Reichsarbeitsblattes hervorgehoben, daß in den sozialdemokratischen Konsumvereinen und Genossenschaften unter anderem die wöchentlichen Arbeitszeit zum Teil zwischen 72 bis 96 Stunden schwant, während der Monatslohn für Lagerhalter in vielen sozialdemokratischen Vereinen zwischen 50 bis 99 Mk. für weibliche Lagerhalterinnen unter 50 Mk. beträgt. In sieben Vereinen kommen für Verkäuferinnen noch Monatslöhne unter 25 Mk. vor! Möchten die Herren Genossen daher nicht ihr Wohlwollen für die Arbeiter zunächst im eigenen Hause betätigen?

Volkswirtschaftliches.

— Betreffs der Kolonisations- und Landarbeiterfrage hat der Ausschussrat der Preussischen Landgesellschaft zu Königsberg i. Pr. eine Resolution angenommen, in der die energische Fortführung der bürgerlichen Anteilnahme an der Kolonisation unbedingt erforderlich bezeichnet wird. In den neu zu schaffenden Gemeinden sei wie bisher eine Abstufung verschiedener ländlicher Besitzgrößen vorzuziehen und dabei auf die Schaffung einer unwillkürlichen Anzahl von Arbeiterstellen Bedacht zu nehmen. Eine umfangreiche Arbeiterkolonisation sei für Preußen ein brennendes Bedürfnis. Eine solche Arbeiterkolonisation könne bei der Verschiedenheit der Verhältnisse nicht von einer Zentralfstelle aus erfolgen. Die gezielteste Inanspruchnahme der Kreisorganisationen zu sein. Um ein einheitliches Verfahren zu erzielen und die aus Unkenntnis der anderen gemachten Erfahrungen vorgekommenen Mißgriffe zu vermeiden, sei es aber notwendig, für technische und finanzielle Fragen diese Kreisorganisationen einer Zentralfstelle

anzuschließen. Um die gekennzeichneten Aufgaben in vollem Maße erfüllen zu können, sei es erwünscht, daß namentlich kommunale und wirtschaftliche Verbände, die sich in erhöhtem Maße an der Arbeit der Landgesellschaft unter ihrer entsprechenden Ausgestaltung beteiligen. Hierzu berge die Gesellschaft die Hoffnung, daß der Oberpräsident als Vertreter der Staatsregierung baldigst in Verhandlungen mit den genannten Verbänden über die Beteiligung an der Landgesellschaft treten könne.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 13. April. Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands hält vom 9. bis 11. Juni d. J. seine 18. Delegiertenversammlung in Halle ab. Aus dem reichhaltigen Programm sei mitgeteilt, daß zwei Hauptversammlungen — am 10. und 11. Juni — stattfinden werden. In der ersten werden Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann und Arbeitersekretär Ballbaum Bielefeld über das Thema „Arbeiter und Kolonialpolitik“ sprechen. Den Verhandlungsgegenstand der zweiten Versammlung bildet das „Parteilernen“; hier haben Reichstagsabgeordneter Latmann und Generalsekretär R. Martin-Blüten a. Ruhr den Vortrag übernommen. Am Mittwochabend findet ein Familienabend statt, bei dem u. a. E. J. Weber, die Stadtverordneten Kott und Kreisverwalter Kühne Ansprachen halten werden.

† Halle, 12. April. Der freche Ueberfall auf den Geldbriefträger Arndt wurde von den 16 bis 19 Jahre alten „Arbeitern“ Gustav Stephan, Alfred und Franz Schmidt ausgeführt. Die Diebstahlsgegenstände sind nach eigenem Geständnis die Tat sorgfältig vorbereitet und sind schon einem anderen Geldbriefträger zwei volle Tage auf seinen Gängen gefolgt, um eine Gelegenheit zur Beraubung zu finden. Als Arndt in dem Hause Nagdeburger Straße 46 sich befand, wurde er von dem dunklen Knecht mit einem Schloßschlüssel in den Rücken gestochen und verfiel ihm einen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Der Knecht hatte jedoch noch so viel Kraft, sich an den Angestrichelten festzuklammern und um Hilfe zu rufen. Infolge dessen ergriß Alfred Schmidt, der mit einem Rasirmesser in der Hand dem Stephan bespringen wollte, die Flucht. Vor der Tür fand Franz Schmidt Schmiere, der nun auch davollte. Der Briefträger und Stephan folgerten, zu einem Kränzel verschlungen, die Treppe hinunter und zum Tore hinaus auf die Straße. Dort sprang ein Nachbar hinzu und kniete auf dem Räuber, bis Polizei hinzukam, Alfred Schmidt wurde von anderen beerzten Männern verfolgt und festgenommen, während Franz Schmidt abends von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet wurde.

† Magdeburg, 12. April. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten am Freitag dem Verdrägermeister Dr. Lange eine beträchtliche Gehalts-erhöhung. Dieser lehnte sie aber mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Stadt ab.

† Stendal, 12. April. Hier wollte ein Mann in Formuniform das häßliche Försterhaus revidieren. Da er sich nicht als Oberförster, als den er sich ausgab, ausweisen konnte, holte der Förster die Polizei. Dieser stellte fest, daß der angebliche Oberförster ein Handlungsgeselle war; er wurde in Haft genommen.

† Leipzig, 13. April. In Verbindung mit der 200-jährigen Jubelfeier der hier garnisonierenden Infanterie-Regimenter wird am 2. Juni in Leipzig ein Soldatenheim eingeweiht werden. Die Kosten des Baus, zu dem der Rat der Stadt Leipzig den Platz auf 60 Jahre unentgeltlich überlassen hat, betragen über 100 000 Mk. die zum großen Teil durch Schenkungen aufgebracht sind. Das in jeder Hinsicht modern eingerichtete Gesellschaftshaus enthält Vortrag-, Konzert- und Theateraal mit Bühne, Musiksaal, Unterhaltungsräume für die Mannschaften und für die Vorgesetzten und die Gärten, Lesezimmer, Refektorienräume, Billardzimmer und ein Zimmer für Unterrichtszwecke. Im Untergeschoß befinden sich Wannen- und Braupfannen. Jeder Trinkzwang ist in dem Soldatenheim grundsätzlich ausgeschlossen.

† Leipzig, 13. April. Wegen verschärfte Unregelmäßigkeiten wurde gestern nachmittag der Rechtsanwalt Dr. Hans Burde von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen. Wie das „L. T.“ erzählt, handelt es sich um Wechselangelegenheiten. Auch lagen gegen den Beschäftigten mehrere Pfändungsaufträge vor, die aber keinen Erfolg gehabt haben.

† Torgau, 13. April. Der Leichnam im tiefsten Gießwerk ist in diesem Jahre ein so reichlicher, wie seit langen Jahren nicht.
† Dresden, 11. April. Das heute ausgegebene Militärverordnungsblatt enthält folgenden Erlaß des Königs: Ich bestimme, daß die erste Compagnie meines ersten Leibregiment-Regiments Nr. 100, bei der ich vor 25 Jahren zum aktiven Dienst eingetret bin, fortan die Bezeichnung Leibcompagnie zu führen hat. Die Ernennung des jeweiligen Kommandeurs der Leibcompagnie bleibt meiner Anwartschaft vorbehalten. Dresden, den 11. April 1908. Friedrich August.

Lokalnachrichten.

Morsburg, den 14. April 1908.
* (Personalien.) Der Professor Hartung in Giebeln ist zum 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft an das hiesige Domgymnasium und der Professor Hinz hier an das Gymnasium in Giebeln berufen worden. — Die orbenischen Seminarlehrer Melina aus Mühlhausen und Schmiedel aus Raumburg, bisher kommissarisch am Seminarunterricht in Mersburg beschäftigt, sind zum 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft an das Seminar in Mersburg etatsmäßig versetzt worden. — Dem städtischen Arbeiter Walthier hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Den Postassistenten Wasmann und Hering hier ist der Titel Oberpostassistent verliehen worden.

† In der Karwoche. Die Tage zwischen Palmsonntag und dem Ostersfest, die die Karwoche bilden, zeigen ein charakteristisches Gepräge. Eine wechselläufige Stimmung macht sich geltend. Die Festlichkeiten sind verschwunden. Der Sinn ist auf das kommende Osterfest gerichtet. Die ganze Karwoche hindurch wird an die bedeutungsvolle Osterzeit gemahnt. Die Feier der Karwoche hat sich erst nach und nach entwickelt. Die ersten Erbkisten, die noch unter dem Bann des furchtbaren Dramas standen, das sich vor ihren Augen abgespielt hatte, beugten diese Tage mit düsterem Ernst. Erste Form nahm die Feier der Karwoche erst dann an, nachdem das Christentum überall Fuß gefaßt hatte. Schon zu den Zeiten des großen Konstantin bildete sich eine Feier der bedeutungsvollen Woche heran. Jedoch lärmende Spiel wurde verboten. Alle öffentlichen Arbeiten ruhten. In der Kirche erschallten Klageslieder. Selbst die Gebete wurden nur flüsternd gesprochen. Das Kreuz auf dem Altar wurde mit einem Trauerflor umhüllt. Den Altar selbst bedeckten Trauerstoffe. Kein Orgelton hallte durch den Raum. Auch der ehrene Mund der Glorien war verstummt. Am Palmsonntag führte man den Palmesel durch's Dorf oder durch die Stadt mit mancherlei Feiertagsfeier. Die darauf folgenden ersten drei Tage waren Tage der allgemeinen Trauer, der Vorbereitung auf die letzte Hälfte der Woche. Am Montag schmückte man den Altar mit blauen Stoffen. Am Dienstag las man die Markuspassion. Am Mittwoch begannen die Trauermessen. Der Gründonnerstag bildet den Höhepunkt der Woche. Man gedenkt der Einsetzung des Abendmahls. Am Karfreitag ist die Trauer am innigsten. Am Sonnabend wurde früher streng gefastet. Jetzt trifft man an ihm die letzten Vorbereitungen zum Osterfest.

† Osterverkehr auf der Eisenbahn. Im Interesse einer schnelleren Abfertigung der Reisenden bei dem zu erwartenden Osterverkehr wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fahrkarten schon am Tage vor der Abreise gelöst werden können und auch eine Vorabfertigung des Reisepapiers ratsam ist, ohne daß irgend welche Formalitäten erfüllt zu werden brauchen. Die Reise kann also ohne weitere Beschlingung außer am Tage der Aufkündigung der Fahrkarte auch am folgenden Tage angetreten werden. Wer von den Reisenden von dieser Einrichtung Gebrauch macht, erpart am Tage der Abreise infolge des großen Andrangs viel Zeit und kann die reispflichtige Anstufung des Gewäds sicher erwarten. Die Gewächse müssen aber vor der Aufreise von allen Verklebungen völlig befreit sein, da diese leicht zu Verwicklungen führen können, für die die Eisenbahnverwaltung dann nicht haftet.

St. Das 3. Heft der Mersburger Bischofschronik ist überfikt und mit Anmerkungen versehen von Professor Dr. D. Kademacher ist als Beilage zum Vierprogramm des Mersburger Domgymnasiums erschienen. Es umfaßt von der Bischofschronik Teil III 1341—1431 und Teil IV 1431—1514 mit den Bischöfen Heinrich IV. von Stolberg 1341—1357, Friedrich II. von Hoyen 1357—1382, Burgard von Duerfui 1382—1384, Heinrich V. von Stolberg 1384—1393, Heinrich VI. Schulmeister von Dlamunde 1393—1403, Otto von Sonstein 1403—1406, Walter von Kofrig 1406—1411, Nikolaus Lubek 1411—1431, Johannes von Wese 1431—1463, Johannes von Wender 1463—1466, Hilbo von Ebrota 1466—1514. Eine in diesem letzten Kapitel enthaltene Notiz über

die Vollendung des vom Bischof Hilbo begonnenen Domneubaus in den ersten Jahren seines Nachfolgers Bischof Adolf (1514—1526) rechristlich ist der Bischof Chronik 1515 oder 1516 seine Arbeit abschloß. Für Bischof Adolf aus dem Hause der Fürken von Anhalt hat er nur noch die Kapitelüberschrift als für den 39. Bischof der Mersburger Kirche gegeben. Nachdem die beiden ersten Hefen der Mersburger Bischofschronik bereits 1903 und 1907 von Prof. Dr. Kademacher herausgegeben worden sind, liegt uns nun mit dem jetzt erschienenen 3. Heft das Uebersetzungswerk vollständig vor. Sicher hat der Verfasser sein Ziel erreicht, allen, die der Geschichte unserer Stadt Teilnahme entgegenbringen, diese Quelle bequem zugänglich zu machen und das Interesse an der Vergangenheit des alten lieben Mersburg zu fördern. Aus der nur wenigen zugänglichen lateinischen Quelle hat er nun eine für jeden verständliche Chronik geschaffen und sie mit vortrefflichen Anmerkungen versehen, die eine historische kritische Beleuchtung geben und besonders für die bei der Geschichte des Hochstifts Mersburg näher Vertrauen höchst willkommene Gaben sind. Alle Freunde der Heimatkunde werden dem Verfasser für seine mühselige Arbeit herzlich dankbar sein. Aus späterer Zeit gibt es eine Fortsetzung der Mersburger Bischofschronik von 1514 bis 1721 von dem Advokaten Kajanus Heilmann in Halle geschrieben, die im Anschluß an den Text der älteren Chronik bei Ludewig Reliquiana Manuscriptorum Band IV 1722 erschienen ist. Vielleicht anschließt sich Professor Dr. Kademacher, auch diese Fortsetzung der Bischofschronik zu überfetzen und mit Anmerkungen zu versehen, er würde uns dadurch zu großem Dank verpflichtet sein.

† Der Liberale Wahlverein hält heute abend in der „Reichstrone“ hier eine Versammlung ab, auf die wir die Mitglieder und Parteifreunde noch besonders aufmerksam machen.

† Das Fußballwettspiel, das am Sonntag nachmittag trotz der schlechten Witterung zwischen den I. Mannschaften der Fußballvereine „Hobenzollern“ und „Preußen“ auf dem Grerplatz zum Austrag gebracht wurde, endete mit einem Siege der „Hobenzollern“ von 4:2. Das Wettspiel der II. Mannschaften derselben Vereine konnte besonderer Umstände halber nicht stattfinden.

Die ehemaligen Fürverhältnisse der Stadtfeldmark Mersburg mit Einschluß der Wüstungen.

Vortrag, gehalten im Verein für Heimatkunde am 6. April 1908.

1. Gegenwärtiger Zustand und die alten Wege. Die Feldmark Mersburg gehörte zum Stifftamt Mersburg. Dieses bildete unter dem Namen Rügenamt mit den Rentnern Langstedt, Algen und Schenke bis 1815 das Hochstift Mersburg.

Die liegt unter 299 40 Hst. 2 und 519 51 nördl. Br. und östl. in ihren Ausdehnungen eine von N. nach S. senkrecht laufende Kette mit fast vertikaler Ebnung. Begrenzt wird sie im N. von Knapendorf, N. von Schöpaau, D. von der Saale gegen Meusdorf, Neumarkt, Lenna, S. von Gröblich, W. von Köhlig, Giebeln, Agendorf, Gensl; mit größerer Breiteausdehnung vom heiligen Garten in einer Breite bis zur Saale mit 4/2 km und größerer Ausdehnung nach Ostwärts bis zur Nordgrenze mit Schöpaau mit 8 1/2 km. Länge der Umzingelung ca. 28 km, niedrigste Erhebung 91 m, höchste Erhebung (Hochstift) 119 m über Normal-Null. Anzuehler der Gemarkung, in Höhe des 2. Gauschschusses am Gardsbügel liegt die Kleinschöndorfer Mark, zu Mersburg gehörig, in quadratischer Gestalt mit einer Fläche von ca. 100 Hst. auf jeder ihrer 4 Seiten von einer anderen Gemarkung begrenzt. Der Flächeninhalt mit Stadtblage und Gutsparzellen ist ja. 1850 ha, d. i. ja. 7250 Morgenbebauung.

Nach Schmeßels Angaben rechnet man zu Zeiten des Hochstifts nach Mersburger Acker. Ein Mersburger Acker war im Verhältnis zum Roggeburger Morgen a 180 Quadratruten = 3 Morgen 166 Quadratruten 88 Quadratruten, d. h. etwa 15 : 8.

Den die Feldmark durchschneidenden Hauptverkehrswege stellt sich ein der Durchschaltung der Flurgrenzen dienendes Wegenetz an. An Stelle dieser befanden in alter Zeit eine Anzahl anderer Wege und Fahrtrassen, die dem gleichen Zwecke dienten mit gleichen Ausgangspunkten aus der Stadt wie heute.

Weiter ging von Mersburgs Ost aus anfangs in Lage des jetzigen Schöweges nach N. W. der untere Fildweg den Knapendorfer Fildweg zu, welcher die genannten Namen führt, ferner der Länge und ebenbürtig der alten Wege, der Gerichtsrain (die heutige Reichstraße), welcher bis zum heiligen Garten, der rechts der Stelle liegt, wo die Kirchbäume stehen, im nördlichen Westen der Gemarkung führte. Derselbe ist jedenfalls ein höher geschichtlicher Weg bejumeinen, da er vermutlich die Hauptverkehrsstraße des Burgwardbezirks Mersburg war. Am Schlußpunkt dieses Gerichtsraines mit der Langschäfer Straße befand sich in der Nähe des jetzt verkommenen Meilensteins der alte Solgen und das Hind, der neue Solgen fand etwa in Höhe des jetzigen Rekenes. An Stelle des Nordwestraines lag in gleicher Lage der Rote Rain bis vor den Notthage. Zwischen diesem und dem Gerichtsrain lag das große Tierholz, zwischen dem

Denkmal von Leipzig und dem Gerichtsrain das kleine Tierholz, welches mit Holz behandelte Reagenzien. Zu einem Bericht des Bürgermeisters Köhler wird das kleine Tierholz als von den preussischen Truppen am 29. August 1780 zerstört erwähnt. (Schm. S. 66 S. 232.) Zwischen Bländes Classifizierung und der Langschäfer Straße lagen die „Reutengärten“. Zu der Höhe von Morsenerhofs (Wallebender) Gut ging der Mersweg ab bis zum Hohenbender Rain neben, von da ab in der Lage der Galtischen Straße.

Der obere Fildweg oder Fildweg ins Tenselsche ging vorbei am alten Solgen, bei der heutigen Biegung der Langschäfer Straße nach W. aber geradeaus, gleichfalls den Knapendorfer Fildweg zu. Der Hohenbender Fildweg ging von diesem Wege kurz vor Morsenerhofs Fabrik nordwestlich ab, den großen Bogen der jetzigen Gausse abnehmend. An der Stelle, wo jetzt die Friedrichstraße beginnt, bog der Reutengarten, auch Schafschäfer Weg ab, ging oberhalb der Lehngarbe vorbei und vereinigte sich kurz vor dem heiligen Garten mit dem Gerichtsrain.

In Lage des jetzigen Hohenbender Weges befand sich früher die alte Heerstraße nach Thüringen, etwa 100 m nördlich des Hochstifts vorbei, desgl. ist der Gausser Weg nahezu angedeutet.

Im Lage des Hohenbender Weges ging der Weg durchs lange Feld, auch die Fildweg, ein unalter Handweg von Mainz und Frankfurt über Erfurt, Jena, Braunshof, Reipsh, Mersburg nach Weissen. In diesem Wege lag zwischen Braunshof und Rumbert wiederholt römische Anlagen aus dem 1. Jahrh. nach Chr. gefunden worden.

Vom Hochstiftlichen aus zog sich nach S. parallel der Mersburger Straße der Römische (Köhlische) oder Weidliche Weg. An Stelle der jetzigen Wege nach Lenna und Rüssen befanden früher bereits Fahrwege in gleicher Lage mit gleichem Schlußpunkte.

Der von der Saale östlich von Stedens Gut gebildete Bogen, die Fildweg, ist infolge Aufspüraktion abgeschliffen; in der Dertlichkeit ist noch deutlich das alte Bett zu erkennen. (Schluß folgt.)

Aus dem Mersburger und benachbarten Kreisen.

† Spergau, 11. April. Die Gelehrte Gottlieb Buchendorf feierten heute, umgeben von 6 Kindern, 14 Enkeln und 4 Urenkeln in erfreulicher Mühseligkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Zubehörs vollzog der Deutsches Herr Pastor Ballen. Das von den Kindern der alten Leute bezahlte Festmahl wurde leider durch einen am Nachmittage um 4 Uhr erfolgten Unglücksfall getrübt. Da erlang plötzlich die Sturmglocke. Man vermutete den Ausbruch einer Feuerbrunst und alles eilt befrist auf die Straße. Doch war nirgends etwas derartiges zu sehen. Wohl aber erschollen von der Kirche her laute Wecker. Dori war der junge Landwirt Bernhard Koblenz zusammen mit seinem Vater und seiner Frau damit beschäftigt, aus dem alten Brunnen der abgebrochenen Kisterei die Steine, die er in einer Verfertigung gekauft hatte, herauszureißen. Nachdem er einige Schichten des Brunnenfelsens von oben her weggenommen hatte, fiel er auf einer Leiter in die Tiefe und erkannte die Steine von unten her. Plötzlich gab das laotere Geräch von unten nach, erfasste den auf der Leiter stehenden Mann, und gleichzeitig bräde von oben der einfallende Erdboden verfallenden Brunnenfelsens zusammen und bezug den Unglücksfall vollends. Erst nach zweifelhafte Arbeit gelang es, denselben aus seinem Grabe zu befreien. Der Ersticktstod hatte ihn augenscheinlich sofort ereilt. An seiner Leiche trauern die bejahrten Eltern, die Gattin und vier Kinder, denen absittige Teilnahme entgegengebracht wird. Der Brunnen aber wurde, nachdem das Unglück geschehen war, sofort zugesäht.

† Spergau, 12. April. Am heutigen Tage wurden in hiesiger Kirche 37 Kinder konfirmiert. 16 Knaben und 8 Mädchen waren aus Spergau, 4 Knaben und 9 Mädchen aus Fildendorf.

† Wengelsdorf, 12. April. Heute um 1 Uhr 303 ein von Nordnordost kommender großer Luftballon, der wahrscheinlich in Berlin aufgestiegen ist, langsam aber unseren Ort dahin und verschwand gleich hinter demselben in den Wolken. In der Gondel befanden sich zwei Personen. An der Hülle befand sich in großen Buchstaben der Name des Ballons, doch war es unmöglich, denselben genau zu entsiffern.

† Stöbnitz, 12. April. Durch den Landrat des Kreises Dersfurt wurde dem Materialienverwalter auf der hiesigen Zuckerfabrik Schäffer das Abgemeine Urkunden mit besonderer Feiertagsfeier überreicht. Es ist bereits 40 Jahre im Dienste der Zuckerfabrik.

† Wöblitz, 12. April. Unsere Gemeinde-Vertreter haben neue Steuern beschlossen, um der Gemeindefasse Mittel zu verschaffen. Die Vermögenssteuer wurde erhöht, indem ein gewöhnliches Vergnügen 8 Mark, ein Maschinen 20 Mark kosten soll, wenn ein auswärtiger Verein solche abhält. Wöblitzer Vereine bleiben von der Steuer verschont, nur für Maschinen ist eine Steuer von 10 Mark zu entrichten. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Vereine aus Scheubitz, Gemitz und Oberbau ihre Vergnügen bisher oft in Wöblitz abhielten.

† Lützen, 13. April. Wegen Unterschlagung von Geldern wurde der Reichsconsulent Reinhold Kähler aus Leipzig Reubing vom hiesigen Schöffengerichte zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. A. hatte 900 Rtlr., die dem Handarbeiter Mar Müller hier gehörten, für sich verbraucht.

Wetterwarte.
 Voraussichtliches Wetter am 14. April: Kühl und noch vorherrschend wolfig bis trüb, meist mäßige, nur im Süden teilweise ergieblichere Regenfälle, in höheren Lagen Schnee. — 15. April: Abwechslend heiter und wolfig ohne wesentliche Niederschläge, harter Nachtfrost und Reif, Tag wärmer als am 14. April.

Gerichtsverhandlungen.
 Halle, 11. April. (Strafkammer.) Der 30jährige Lehense Bauer Seliger in Berlin hatte im vorigen Jahre für eine falsche Wechselhandlung Verurteilung, namentlich ein Fiktivwechsel, den er für sich selbst kaufte, er erhielt 1 1/2 M. Prozession. Lediglich er in zahlreichen Fällen Wechselkassene. Namentlich in Merseburg, Weissenfels, Halle und Leipzig schädigte er eine ganze Reihe Leute durch falsche Wechselungen. Er will in Not gehandelt haben, da er nur 50 Mark festes Monatsgehalt und bei einem Verdienst von höchstens 100 Mark Prozession alle Restlohnungen selbst zu bestreiten gehabt habe. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen schwerer Lebensgefährdung, Betrugs und Untertüchtigkeit in 18 Jahren zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Im Prozeß Schauer in München wurden in der Nachtstunde am Freitag die Angelegenheiten zum Ende geführt. Sowohl vormittag beantragte die Anklage, den Angeklagten die Beweismittel zur Verfügung zu stellen. Die ihnen gestellten Schuldfragen lauteten:
 1. Ist der Angeklagte Ulrich Schauer schuldig, am 21. Dezember, morgens gegen 3 Uhr, in der Schellingstraße in München seinen Vorgesetzten den Studenten des Vorgesetzten Hofrat, vorläufig, hinsichtlich mit einer Waffe misshandelt zu haben, wodurch der Tod des Verletzten herbeigeführt wurde?
 2. Sind mildernde Umstände vorhanden?
 Die Verhandlung erzielte die Verurteilung des Angeklagten zur lebenslangen Zuchthausstrafe, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.
 Das Schwurgericht in Döbeln verurteilte den neunzehnjährigen Arbeiter Johann Hoga aus Zerren, der am 4. März in der Eisenbahnstation in Halle während der Abreise ihres Mannes, der sich im Revolver befand, ermordet und herabstieß, zum Tode.

Vermischtes.
 Die Genickschüsse, die als aus Köln gemeldet wird, nunmehr auch in dem Straßen angrenzenden niederösterreichischen Bezirken ausgedehnt. In Wien sind mehrere Personen erkrankt, für die eine Heilende Garde bereitgestellt ist. Ein Vater, dessen Sohn der Krankheit erlegen war, fand niemand, der den Knaben beerdigen wollte, so daß er sein Kind selbst auf den Friedhof tragen mußte.
 (Zur Erläuterung des elektrischen Betriebes) auf dem Eisenbahnstrecke Paris und Salzburg — Brachau — auf das österreichische Eisenbahnministerium der Salzburger Straßenbahn-Gesellschaft nach Befehligung mangelnder Schwierigkeiten den Konzeß erteilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. März. Der Gesamtvorstand des Deutschen Roten Kreuzes ist heute hier unter Ablehnung des Wiederwahl des früheren Präsidiums eine Kommission ein zur Vorbereitung der Neuwahlen auf der Danziger Tagung.

Berlin, 13. April. Der als verführte Leiche vor einigen Tagen im Tiergarten aufgefundenen Knabe ist als der am 5. März 1893 zu Kördöme, in Ungarn geborene jüdische Schneiderlehrling Weiss, genannt Hermann Blecher, erkannt worden, der seit einem halben Jahre beim Schneidermeister Laub, ebenfalls einem Ungar, in Lehre war. Der Vater des Ermordeten ist Witwer und Kassierer in einem hiesigen Abzahlungsgeschäft.

Rom, 13. April. Reichskanzler Fürst v. Bülow ist gestern mit Gemahlin, begleitet vom Grafen v. Helldorf, hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen: Donna Laura Minghetti, Fürst und Fürstin Camporeale, der Generalsekretär des Ministeriums des Äußeren Herr Bolla, das Personal der deutschen Botschaft und der preussische Gesandtschaft u. a. Fürst v. Bülow besichtigte gestern die Villa Malia und machte um 7 Uhr dem Minister Tittoni einen Besuch, bei dem er heute im Palazzo Cisterna erwidern wird. Heute vormittag 11 Uhr wird Fürst v. Bülow eine Audienz beim König bei Emanuel haben. Am Abend wird beim Minister Tittoni ein Diner zu Ehren des Fürsten v. Bülow stattfinden, am Dienstagabend ein Diner im Quirinal.

Wien, 13. April. Zur Ermordung des Grafen Potodi wird noch berichtet: Der Bruder des Attentäters erstickte sich zehn Minuten vor dem Attentat in einem Hotel, scheint also von dem Anschlag gewußt zu haben. Nach einer anderen Version wurde ein Schuss fünf Schritte auf den Statthalter, dessen Gesicht ganz verblutet wurde. Die Ärzte erklären sofort, daß die Operation erfolglos bleiben müßte, und daß der Johann Potodi 6 verunglückt sei. Der Statthalter konnte dem Eretz noch eine Darstellung des Vorgangs geben und hat, weil er nicht mehr transportabel war, im Audienzsaal, Potodi soll ein Vermögen von 50 Millionen hinterlassen.

Breslau, 13. April. Aus Lodz wird gemeldet: Im Hause des reichen Tuchhändlers Hermann

explodierte eine Bombe, die von Banditen gelegt war. Diese hatten unter Drobungen brieflich 1000 Rubel von Hermann gefordert, der dieses Schreiben unbeachtet gelassen hatte. Die Explosivstoffe war so stark, daß eine Wand einfiel. Dem Tuchhändler wurde der Leib vollständig aufgerissen. Seine Frau erhielt furchtbare Wunden. Eine Hand wurde ihr abgerissen, die Beine wurden ihr zwölfmal durchlöchert.

Boston (Massachusetts), 13. April. Ein heute früh ausgebrochener Brand hat gegen 250 Häuser der Vorstadt Chelsea zerstört. Bis jetzt ist man des Feuers noch nicht Herr geworden. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sind dagegen nicht zu beklagen.

Berliner Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 11. April. Ausgehend von der getriggen Preissteigerung an den amerikanischen Märkten war hier die Tendenz für Weizen anfangs fest. Käufer vermittelten einige Abgaben der Importeure. Die Preise zogen aber neuerdings auf Meinungsläufe an. Roggen war infolge von reichlichem Landungsangebot aus dem Ausland und teilweise ermäßigte russische Offerten gedrückt, erhielt aber durch die Haltung der Weizenpreise eine Stütze. Hafer und Mais war still und etwas besser. Mais mehr angeboten aber ruhig. Wetter: bewölkt.

Weizen lok. inkl. 201,00—203,00 M. Mai 203,75—204,50 M., Juli 205,75—206,00 M. Sept. 189,25—189,00 M. Febr.

Roggen lok. inkl. 189,00—185,00 M., Mai 191,25—192,25 M., Juli 188,50—189,00 M. Sept. —, M. Febr.

Hafer lok. 170,00—180,00 M., do. mittel 161,00—169,00 M., do. gering 161,00 M. ab Bahn 155,00 bis 160,00 M., Mai 167,50 M., Juli 160,50—160,75 M. Sept. —, M. Febr.

Mais amerik. ml. 158,00—162,00 M., do. runder 158,00—162,00 M., Mai 148,25 M., Juli —, M. Febr.

Weizen mehl Nr. 00 brutto 25,50—27,50 M. feinst. Roggen mehl Nr. 0 und 1 23,99—26,10 M. Mai —, M. Febr. feinst. Mehl Nr. 10 —, M. Febr.

Erbsen inländ. und russ. Futterweizen mittel 170,00 bis 182,00 M., do. do. fein 183,00—196,00 M. Weizenkleie grob netto epl. Sad ab Mühle 12,50—13,25 M., do. fein netto epl. Sad ab Mühle 12,50—13,25 M. Roggenkleie netto ab Mühle epl. Sad 12,50—13,00 M.

Die vielseitige Verwendung von **MAGGI'S Würze** mit dem Kräftigen ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen und schwacher Bouillon, sondern auch Saucen, Gemüsen, Salaten usw. verleiht ein solches Salz unvergleichlich feinen, kräftigen Wohlgeschmack. Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem Originalfläschchen. **Was ist aus, hartame Küche!**

Angaben.
 Die obigen Zell übernahm die Redaktion von **Wiedemann** gegenüber keine Verantwortung.
Arden- u. Familien-Nachrichten.
 Dom. Getraut: der Arbeiter E. P. Lindner mit Frau F. W. geb. Köpff; der Buchhalter A. Kuhn mit Frau F. W. geb. Schillinger; D. F. Müller mit Frau A. W. geb. Eckart.
 Stadt. Getraut: Wilhelm Kart, S. des Hofschreibers Hans; Getraut: der Kaufmann E. H. Herzog mit Frau M. geb. Krüger; der Drogerie K. Weiler mit Frau W. geb. Liebe. — Verdrigt: die Witwe Pösch; der Tischlermeister Meise; der todtgeb. S. des Händlers Schneider; die Witwe Köbel; die jüngste S. des Kochmachers Rudolph.
 Neumarkt. Getraut: Hedwig Elisabeth, F. des Händlers Meerkotte. — Verdrigt: der Stellmacher Wendel.
 Altenburg. Getraut: Paul Otto, S. des Schlossers Theme; Friedrich Hellmuth Woz, S. des Schlossers Neumann. — Verdrigt: der Ingenieur W. Leberhelm mit Frau D. geb. Jahn; der Brauer F. Gölzig mit Frau A. W. geb. Gölzig. — Verdrigt: Frau Birsh geb. Buchenlof; der S. des Fabrikarbeiters Ademann; der Schneidermeister Rade.

Nur hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute Morgen infolge eines Schlaganfalles unser innigstgeliebter treusorgender Gatte, Vater, Schwager und Onkel
Karl Arndt
 sanft entschlafen ist.
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Roonstrasse 6 aus statt.
 Merseburg, den 12. April 1908.
 In tiefster Trauer:
Henriette Arndt geb. Pöhl.
Curt Arndt.
 Familie Otto Pöhl.
 Familie Otto Buhlmann.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in hiesiger Stadt am 2., 8., 9., 13. und 16. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr, in der Aula der geborenen Krankenhaus, im 2. Korridor, stattfinden werden.
 Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern gelassen werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert sich bis 30. April d. J. im Krankenhaus während der Dienststunden von 8—11 Uhr vormittags zu melden, um dieselben im Tage, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeleit zu erhalten.
 Impflingsliste sind alle im Jahre 1907 geborenen sowie die in den Vorjahren ungenügend gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1908 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.
 Jeder Impfling muß am 7 Tage nach der Impfung im Impfliste die nötigen Nachfragen wieder vorgelegt werden.
 Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachfragen ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 M., oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
 Merseburg, den 11. April 1908.
 Die Polizei-Verwaltung.

Nach langem, schwerem Leiden entlassen sanft und ruhig unser lieber Vater, Groß- und Schwelger, der Schmiedemeister
Gottfried Kalkof.
 Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.
 Halle a. S., den 13. April 1908.
 Die trauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Krematorium aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen überaus reichlich zu teil wurde, sagen wir hierdurch innigsten Dank.
 Merseburg, Gotha, am 13. April 1908.
E. Miethe u. Töchter. Reinhilde Köhler geb. Miethe.

Auktion.
 Mittwoch den 15. April, vormittags 10 Uhr,
 sollen im **Alt- u. Schützenhaus**, vor dem Götterberg Nr. 4.
 1 Rippsofa mit 2 Sesseln (dklär.), ferner: 1 Sofa, 1 Kleider-schrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle, 2 Ausziehtische, 2 Fahnen mit Stangen und viele andere Wirtschaftsgegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.
Richard Krampf.

Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, den Frau veiw.
Agnes Kröbel,
 laden wir unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Konkursmasse-Ausverkauf.
 Die von **Carl Macker**'schen Konkursmasse in Halle a. S., alter Markt 3, geb. 1907
Bianinos
 (nur beste Fabrikate: Bösendorfer, Stein u. Sohn Stuttgart u. c.) kommen jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Gedächtniszeit 10—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. Der Konkursverwalter: Ferd. Wagner.

Gewerkschaft Michel

Grube „Rheinland“ bei Grosskayna
Post- und Bahnstation Frankleben bei Merseburg a. S.



Hausbrand-Brikets.

Industrie-Brikets.

Hohe Heizkraft!

Geringer Aschengehalt!



h. Paul Metschmann, Halle a. S.

Betriebs-Eröffnung
im April 1908.

1911

2. 1. 1911

1. 1. 1911

1. 1. 1911

1. 1. 1911

1. 1. 1911



Korrespondent.

Bezugspreis: Vierteljährlich 6. Wöchentlich 2. 3. Ausgabe 1. 4. Ausgabe 1. 5. Ausgabe 1. 6. Ausgabe 1. 7. Ausgabe 1. 8. Ausgabe 1. 9. Ausgabe 1. 10. Ausgabe 1. 11. Ausgabe 1. 12. Ausgabe 1. 13. Ausgabe 1. 14. Ausgabe 1. 15. Ausgabe 1. 16. Ausgabe 1. 17. Ausgabe 1. 18. Ausgabe 1. 19. Ausgabe 1. 20. Ausgabe 1. 21. Ausgabe 1. 22. Ausgabe 1. 23. Ausgabe 1. 24. Ausgabe 1. 25. Ausgabe 1. 26. Ausgabe 1. 27. Ausgabe 1. 28. Ausgabe 1. 29. Ausgabe 1. 30. Ausgabe 1. 31. Ausgabe 1. 32. Ausgabe 1. 33. Ausgabe 1. 34. Ausgabe 1. 35. Ausgabe 1. 36. Ausgabe 1. 37. Ausgabe 1. 38. Ausgabe 1. 39. Ausgabe 1. 40. Ausgabe 1. 41. Ausgabe 1. 42. Ausgabe 1. 43. Ausgabe 1. 44. Ausgabe 1. 45. Ausgabe 1. 46. Ausgabe 1. 47. Ausgabe 1. 48. Ausgabe 1. 49. Ausgabe 1. 50. Ausgabe 1. 51. Ausgabe 1. 52. Ausgabe 1. 53. Ausgabe 1. 54. Ausgabe 1. 55. Ausgabe 1. 56. Ausgabe 1. 57. Ausgabe 1. 58. Ausgabe 1. 59. Ausgabe 1. 60. Ausgabe 1. 61. Ausgabe 1. 62. Ausgabe 1. 63. Ausgabe 1. 64. Ausgabe 1. 65. Ausgabe 1. 66. Ausgabe 1. 67. Ausgabe 1. 68. Ausgabe 1. 69. Ausgabe 1. 70. Ausgabe 1. 71. Ausgabe 1. 72. Ausgabe 1. 73. Ausgabe 1. 74. Ausgabe 1. 75. Ausgabe 1. 76. Ausgabe 1. 77. Ausgabe 1. 78. Ausgabe 1. 79. Ausgabe 1. 80. Ausgabe 1. 81. Ausgabe 1. 82. Ausgabe 1. 83. Ausgabe 1. 84. Ausgabe 1. 85. Ausgabe 1. 86. Ausgabe 1. 87. Ausgabe 1. 88. Ausgabe 1. 89. Ausgabe 1. 90. Ausgabe 1. 91. Ausgabe 1. 92. Ausgabe 1. 93. Ausgabe 1. 94. Ausgabe 1. 95. Ausgabe 1. 96. Ausgabe 1. 97. Ausgabe 1. 98. Ausgabe 1. 99. Ausgabe 1. 100. Ausgabe 1.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig, illustr. Sonntagsblatt mit
14-tägiger Modebeilage.
a seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebente 1 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf.

№ 89.

Dienstag den 14. April 1908.

34. Jahrg.

Zur Stimmung in Rußland.

Die politischen Nachrichten aus Rußland gingen im nunmehr glücklich überwundenen Winter äußerst spätlich ein. Man erfährt nur von einzelnen Verschönerungen, von gelungenen und misslungenen Alternativen, Raubanfällen, Beurteilungen, Hinrichtungen und Verbrennungen und von einigen Befehlen der angeblich reaktionären, in Wirklichkeit aber manchmal doch recht oppositionellen dritten Reichsduma. Erst in allerletzter Zeit sind die Meldungen wieder eingehender und interessanter geworden, so daß man wieder ein Bild von dem im Volke und den regierenden Kreisen herrschenden Stimmungen und von dem gegenwärtigen Stand der russischen Revolution bekommen. Man erfährt nun in diesen Beziehungen von aufmerksamen, arbeitsfähigen Beobachtern folgendes: Die revolutionäre Bewegung ist augenblicklich, wenn nicht ganz gebrochen, so doch erlahmt und es hat der Absolutismus anscheinend einen nachhaltigen Sieg errungen, nachdem die Haupter derselben nach großen Teil hingerichtet oder erlitten worden sind. Der Rest ist geistig und körperlich durch die jahrelangen Ueberanstrengungen ermattet und bedarf der Ruhe, um seine Kraft wieder anzuwaschen zu lassen. Dazu kommt, daß es unter der Jugend zunächst an geeignetem Nachwuchs fehlt. Das Bauerntum und ein großer Teil der Bürgerschaft ist ruhezudrängig geworden, was der Sache der Gewalttäter sehr zu nützen kommt, zumal da diese hinfällig sind, den Glauben im Volke zu verbreiten, als seien die fast täglich vorkommenden Raubereien gemeiner Verbrecher Taten der echten Revolutionäre.

Das russische Verbrechertum hatte sehr klug gehandelt, daß es die Flagge der Revolution annahm und alle Uebelthaten im Namen der Freiheitsbewegung beging. Noch klüger aber die Regierung, indem sie diese Vorrede als den Tathand entsprechend hinstellte. Einige Führer der Revolutionsbewegung, die noch guten Nutes sind und die Hoffnung nicht aufgegeben haben, sollen indes noch vorhanden sein und fortgesetzt alle Anstrengungen machen, um eine für ihre Sache bessere Zeit vorzubereiten und Bürger und Bauern durch Verbreitung von Flugzetteln aufzuklären und für den Umsturz wieder zu gewinnen. Eine Wendung zum Besseren in dieser Beziehung soll da und dort bereits bemerklich sein. Schon mehrfach kam es vor, daß Bauern ihre zum Militärdienst einberufenen Söhne auf den Knien vor dem Hellsichtbild schwören lassen, daß sie auf ihre Brüder nicht schießen werden. Die große Mehrheit der Soldaten freilich sieht immer noch treu auf der Seite des Zaren und daselbst gilt von der Orakelhaftigkeit.

So die russischen Berichte über den Stand der Revolution. Der mit größerer Ruhe darüber urteilende Nichtruße aber sieht aus allen diesen Angaben den Schluß, daß es mit der diesmaligen Freiheitsbewegung in Rußland aus ist und daß, was sich in dieser Beziehung noch bemerklich macht, lediglich ein Fortklimmen unter der Asche ist, welches noch einige Zeit andauern kann, aber stets das Ende des Brandes bedeutet. Die russischen Revolutionäre hatten sich viel zu viel vorgenommen. Sie wollten aus dem autokratisch regierten Reiche gewissermaßen über Nacht eine sozialdemokratische Republik machen. Solche Sprünge gibt es jedoch nicht in der Geschichte der Staaten und Völker. Wer sie versucht, führt allemal in einen Abgrund. Ein Sprüchwort sagt: Erstrebe das Außerste, um das Mögliche zu erreichen. Die russischen Umstürzler aber wollten das Außerste erreichen, welches sie fernmöglich für das Mögliche hielten. Darum mußten sie Fiasko machen. Bergleichlich war diese Revolution jedoch nicht. Sie hat sogar verhältnismäßig viel erreicht. Sie hat das Reich aus dem starren Absolutismus herausgehoben und den Zaren gezwungen, eine Verfassung nicht nur zu versprechen, sondern auch zu gewähren. Der russische Konstitutionalismus mag zurzeit noch so fadenförmig sein, wie er will, er bedeutet dennoch einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Staats-

und Volkslebens. Wenn auch nur im beschränkten Maße, so haben doch nunmehr die gewählten Vertreter der russischen Nation Anteil an der Regierung und Verwaltung des Landes und kann der Kaiser nicht mehr in dem Maße, wie früher, „machen, was er will“. Auch in Rußland werden mit der Zeit die Volkerechte zunehmen.

Neu ist, daß im russischen Volke die Antipathie gegen die Deutschen im Anwachen begriffen ist und daß diese Stimmung von der Regierungspresse gesührt wird. Die Antipathie des Volkes hat ihren Grund darin, daß sich die Deutschen in Rußland fast überall entweder den Freiheitsbestrebungen entgegengekehrt oder wenigstens ihnen teilnahmslos gegenübergehandelt haben, daß sich ferner in der verhassten höheren Beamtenwelt zahlreiche Träger deutscher Namen befinden, daß in manchen Gebieten namentlich im Kaukasus, fast die ganze Gendarmarie deutscher Herkunft ist und daß die deutschen großgrundbesitzenden Barone in den Dnieprovinzen stets eine reaktionäre Haltung bewahrt haben und dies ganz besonders während der Revolutionsjahre, wo sie den Emancipationsbestrebungen des schwer bedrückten Bauernvolkes mit unbeugsamen Sturzsinn begegnet sind. Mit diesen Ultra-Zuntern identifizieren nun die Russen leider auch den Kern der deutschen Nation im deutschen Reiche, der doch so viel Sympathie der russischen Freiheitsbewegung entgegengebracht hat. Natürlich ist in Rußland schließlich auch noch die unsonnige Meinung entstanden, daß die deutsche Regierung die russische bei Bekämpfung der Revolution mit Geldmitteln unterstützt habe. Wenn die Russen unsere Finanzverhältnisse kennen und wüßten, daß die deutsche Regierung ohne Zustimmung des Reichstages Ausgaben gar nicht machen kann, so würde ein solcher Verdacht nicht möglich geworden sein.

Die russische Regierung hat natürlich einen ganz anderen Grund, wenn sie die antideutsche Stimmung schüren läßt. Sie sucht, diese als Wippen zu verwenden und den Groll des Volkes auf Deutschland abzulenken. Die ihr ergebene Presse stellt die Deutschen als die Sündenböcke für alles Unglück hin, das Rußland in den letzten 10 Jahren betroffen, und dabei müssen natürlich die deutschen Namen der in Däskien kompromittierten Generale Stöbel, Fock und Reiss in erster Linie herhalten. Ueber den bräunlichen General Tolstehen aber schweigen sie.

Die russische Regierung hat natürlich einen ganz anderen Grund, wenn sie die antideutsche Stimmung schüren läßt. Sie sucht, diese als Wippen zu verwenden und den Groll des Volkes auf Deutschland abzulenken. Die ihr ergebene Presse stellt die Deutschen als die Sündenböcke für alles Unglück hin, das Rußland in den letzten 10 Jahren betroffen, und dabei müssen natürlich die deutschen Namen der in Däskien kompromittierten Generale Stöbel, Fock und Reiss in erster Linie herhalten. Ueber den bräunlichen General Tolstehen aber schweigen sie.

lichkeit in unqual fixierbarer Weise angegriffen worden sei. Der Staatshalter Böhmens, der bisher stets auf Seite der Tschechen gestanden habe, werde jetzt beschimpft, wo er auf dem Boden des Besiegers stehe, denn es gebe keine innere tschechische Amtssprache. (Ständischer Protest bei den Tschechen.) Der Abg. Klossa protestierte gegen das Nichtzustandekommen der tschechischen Theateraufführungen aus Anlaß der geplanten Jubiläumseinfestspiele. Redner machte hierfür den Bürgermeister Luger und die Wiener Stadtvertretung verantwortlich und griff den deutschen Landesmannminister Pfeilschlag wegen seiner Stellungnahme in dieser Frage an. — Die zweite Session des ungarischen Reichstages ist am Freitag durch königliches Reskript geschlossen worden; die dritte Session wird am 29. d. Mts. eröffnet. — Der oben erwähnte Umstand, daß das für Wien in Aussicht genommene Gaskipiel des Prager Tschechischen Nationaltheaters aus Besorgnis vor Demonstrationen nicht stattfinden wird, veranlaßt die tschechischen Zeitungen in Prag Boykottmaßnahmen gegen das Deutschtum zu empfehlen. Alle Prager Tschechenblätter veröffentlichen einen Aufruf, in dem es heißt: „Brecht mit allen zweisprachigen Firmenaufschriften, zweisprachigen Zeichnungen der Waren und zweisprachigen Speisekarten in den Restaurants in Prag. Beginnen wir mit dieser nationalen Reinigung sofort in allen tschechischen Geschäften, Hotels und Restaurants, weil jetzt die Reissfaseln beginnen!“ Freier agitieren die Tschechenblätter gegen die Gaskipiele des Burgtheaters und der Hofoper bei den bevorstehenden Maskenspielen im Prager Deutschen Theater.

Frankreich. Die französischen Parlamente haben sich bis zum 19. Mai vertagt. Vor der Vertagung nahm der Senat noch die Beschlusvorlage, betreffend die Schaffung von sechs Handelsattachés Posten im Auslande, an und genehmigte den beantragten Kredit von 620 000 Frs. für die Unterbringung des Arbeitsministeriums im ehemaligen erblichfürstlichen Palais. Die Deputiertenkammer hat das Gesetz, betreffend den Heimfall der Kirchengüter, in der vom Senat beschlossenen Fassung mit 364 gegen 129 Stimmen, und den Annamienentwurf in der vom Senat beschlossenen Fassung einstimmig angenommen.

Rußland. Aus den russischen Parlamenten wird gemeldet: Der Reichsrat hat einschneidende Veränderungen an dem von der Reichsduma angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des polnischen Sprachunterrichts an den Lehrerseminaren des Tschechiengebietes, vorgenommen, die einschneidende Bestimmungen in der Anwendung der polnischen Sprache enthalten. Der Gesetzentwurf wurde mit großer Mehrheit an die Reichsduma zurückverwiesen. Dies ist der erste derartige Fall seit der Einführung der Verfassung. Die Reichsduma nahm das Budget für das Landwirtschaftsdepartement an. Eine hierbei ebenfalls angenommene Uebergangsformel verlangt Einrückung gemählter Kollegen, deren Mitglieder Vertreter der örtlichen Interessen der Landwirtschaft sein sollen, ferner den Ausbau der örtlichen Verwaltung der Landwirtschaft mit Zuziehung von Landwirtschafts- (Semstwo) Vertretern, Bildung landwirtschaftlicher Vereine, Eröffnung eines landwirtschaftlichen und Meliorationskredit- und schließlich Einrückung landwirtschaftlicher Fakultäten an den Universitäten. Der Chef der Oberverwaltung der Landwirtschaft, Fürst Wassiljtschikow, erklärte, die Regierung sei zurzeit mit der Umgestaltung des Reskripts eifrig beschäftigt und hoffe, in der Herbstsession der Duma eine dementsprechende Vorlage machen zu können. Darauf nahm die Duma das Budget für die Fortbewahrung an mit einer Uebergangsformel, welche die Eröffnung der Wälder des europäischen Rußlands, des Kaukasus und Sibiriens, sowie die Umgestaltung des Waldschuldenkomitees fordert. — Der Zar sanktioniert am Freitag den vom Reichsrat und der Reichsduma angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung



Deutscher Radikale Stanisly wies darauf hin, daß abermals eine außerhalb des Hauses stehende Person-